

Der Goldschakal hält Einzug

„Opportunist und Generalist“. Der „kleine Bruder des Wolfes“ wird immer öfter gesichtet. Die Jägerschaft in Pannonien befürchtet nun, dass der Räuber die geschützte Großtrappe bedroht. Zoologe Rainer Raab sieht derzeit aber keine Gefahr für den Vogel.



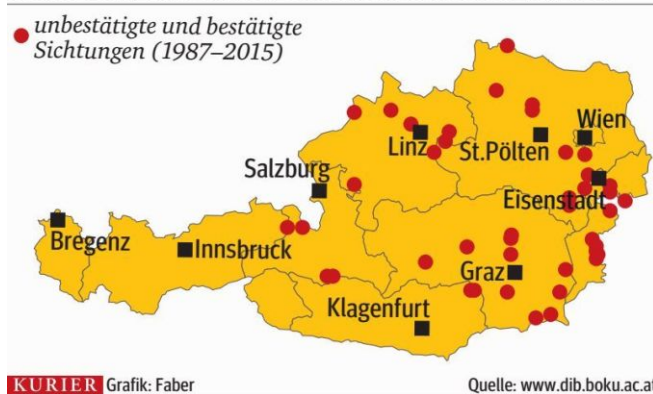
R.SANDFORT/WWW.SANDFORT-NATURE.COM

VON CLAUDIA KOGLBAUER

Er sieht dem Fuchs zum Verwechseln ähnlich und gilt als der „kleine Bruder des Wolfes“. Während die Rückkehr des Wolfes derzeit ein prominentes Thema ist, haben nur wenige von dem scheuen Zuwanderer mit dem goldbraunen Fell Notiz genommen. Doch mittlerweile ist der Goldschakal (*Canis aureus*) in ganz Europa auf dem Vormarsch. Vor allem in Ungarn gibt es einen starken Anstieg des Bestandes. Die Jägerschaft im pannonischen Raum befürchtet nun, dass der Räuber der geschützten Großtrappe an den Kragen gehen könnte.

Der Goldschakal war bis in die 1960er-Jahre selbst von einem Rückgang seiner Population betroffen. Doch die Abwesenheit seines Konkurrenten, des Wolfes, sowie etwa Veränderungen in der Bewirtschaftung der Landwirtschaft verliehen dem Bestand wieder Auftrieb. In Österreich tauchte das erste Exemplar 1987 in der Steiermark auf. 2007 gab es den ersten Nachwuchs von Welpen im Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel, zwei Jahre später gab es dort wieder Nachwuchs. Sichtungen gab es seither auch in anderen Bundesländern (siehe Grafik). „Die bisher in Österreich

SICHTUNGEN DES GOLDSCHAKALS IN ÖSTERREICH



KURIER Grafik: Faber

nachgewiesenen Goldschakale sind ziemlich sicher über Ungarn und Slowenien zu uns gekommen“, sagt Wildtierökologin Jennifer Hatlauf von der Universität für Bodenkultur (Boku). 100.000 Goldschakale gibt es schätzungsweise in Europa. Weil keiner genau sagen kann, wie viele der Spezies hierzulande umherstreifen, startete Hatlauf 2015 eine großflächige Erhebung. Angewiesen ist sie dabei auf Hinweise. Gibt es eine Sichtung, setzt die Wildtierökologin auf akustisches Monitoring. Dabei wird der Ruf eines Goldschakals abgespielt, der andere Individuen zur Antwort verleiten soll.

Laut WWF dürften im pannonischen Raum rund 40 Exemplare durch Feld und Wiese streifen. Auch wenn aktuel-

le Karten erst veröffentlicht werden: „Es gibt jetzt mehr Nachweise“, weiß Hatlauf.

Jagdgesetz

Im burgenländischen Jagdgesetz etwa ist der Goldschakal ganzjährig geschont. Landesjägermeister Roman Leitner wartet nun auf eine Abschussgenehmigung, wie er sagt. Denn die Räuber seien auch für den Niederwildbestand eine Gefahr. „Der Goldschakal ist Generalist und Opportunist“, erklärt Hatlauf. Das bedeutet, dass sich sehr gut an die verfügbaren Ressourcen anpassen. Oft stünden kleine- bis mittelgroße Säugetiere, aber auch Pflanzen und Aas auf seinem Speiseplan. Theoretisch könnte er auch die Großtrappe bejagen.

Rainer Raab, Zoologe und



Großtrappen-Experte R. Raab ist für „Wildtier-Management“

Koordinator für das Artenschutzprojekt Großtrappe, macht sich derzeit jedenfalls noch keine Sorgen um seine Schützlinge. In den 1990er-Jahren war der Bestand des schwersten flugfähigen Vogels auf einen Tiefstand gesunken. Dank Schutzmaßnahmen eines EU-Projekts sind die Vögel auf rund 500 Stück im westpannonischen Raum gewachsen.

Prinzipiell spreche er sich für ein Management von Wildtieren und für fixe Abschusszeiten für den Goldschakal im Jagdgesetz aus, sagt Raab. „Er stellt für die Großtrappe keine Gefahr da – aber eine potenzielle.“ Um „wissenschaftlich fundiert“ zu arbeiten, stünde man stets in Kontakt mit Experten. Drohe der Großtrappe Gefahr, müsse man handeln.

„Wölfe hatten immer auch Hunde-Gene“

Debatte. Kein Artenschutz für Hybride?

Sind die in Österreich lebenden Wölfe echte Wölfe? Oder sogenannte Hybride mit einem hohen Hundeanteil in ihrem Erbgut? Diese Diskussion wird in Deutschland seit längerer Zeit geführt und schwappt jetzt auch nach Österreich über. Einer, der diese These vertritt und in Wölfen ein Sicherheitsproblem sieht, ist Valerius Geist, 80. Die Jagdzeitschrift „Der Anblick“ lässt den aus der ehemaligen UdSSR stammenden Biologen und emeritierten Professor der University of Calgary, Kanada, ausführlich zu Wort kommen. In Fachkreisen ist er allerdings umstritten.

Geist behauptet, dass die deutschen Wölfe – von den auch das österreichische Rudel im Waldviertel abstammt – überwiegend Hybride seien, entstanden durch Vermischung mit Hunden oder Goldschakalen. Manche Jäger folgern daraus, dass die Wölfe in so einem Fall nicht unter Artenschutz fallen.

In seinem Artikel beschreibt Geist auch einen sogenannten „Mythos vom harmlosen Wolf“, der in Ame-

rika entstanden sei – zu einer Zeit, als Fallensteller die Population radikal dezimiert hatten. Er meint, dass Wölfe auch Menschen als mögliche Beute erkunden, wenn anderes Futter fehlt, gibt aber zu, dass solche Attacken äußerst selten vorkommen.

Hundeanteil

„Die Hybridisierung ist ein Argument, das Wolfsgegner gerne gegen Wölfe anführen, ohne gegen Wölfe aufzutreten“, sagt der österreichische Wolfsbeauftragte Georg Rauer und erklärt: „Wölfe hatten immer schon einen Anteil an Hunde-Genen, weil sie nebeneinander gelebt haben.“ Die Gefahr, dass Hybride entstehen, sei in Österreich minimal. Weil hier, anders als etwa in Italien, keine Gruppen verwilderter Hunde frei leben. In Italien, meint Rauer, sei die Wolfspopulation so klein, dass Wölfe sich unter Fortpflanzungsdruck mit verwilderten Hunden vermehren, anstatt sie als Konkurrenten zu bekämpfen.

– GILBERT WEISBIER

KOLUMNE

Auf den Punkt gebracht



KATHARINA ZACH

Spechteln unter der Tarnkappe

Vor dem heurigen Sommer ist sie mir nicht aufgefallen, vermutlich hatte sie da noch ein anderes Hobby. Doch seit Kurzem sehe ich die kleine Tigerkatze öfter. Ansonnen Nachmittagen liegt sie auf einem Mäuerchen neben dem Mödlingbach und beobachtet aus halbgeschlossenen Augen die Passanten, die vorbeigehen. Die hat sie alle um die Pfote gewickelt. Madame scheint im Grätzel bekannt zu sein.

Jetzt ist es aber so, dass „Leut‘ schau’n“ keine rein kätzische Eigenschaft ist. Erst letztes habe ich mich dabei ertappt, als ich rein gedanklich im Bad an einer Kinder-Geburtstagsfeier auf den Handtüchern nebenan teilgenommen habe. Es gab Geschenke sowie einen Wettbewerb und

ich wollte unbedingt wissen, wer in der Disziplin „witzigstes Rutschen“ das Rennen macht.

Ja, ich weiß, das tut man nicht. Man starrt fremde Menschen nicht an, hat mir meine Mama beigebracht.

Aber die wusste vermutlich noch nichts von den neuesten psychologischen Erkenntnissen auf diesem Gebiet. (Ja, dazu gibt es tatsächlich Untersuchungen.) Das heimliche Beobachten von Leuten ist nämlich weit verbreitet. Manchen scheint dafür auch kein Aufwand zu groß. So erzählte mir ein Freund von einem Nachbarn, der strategisch ausgeklügelt Fahrradspiegel an seinem Wohnzimmerfenster angebracht hatte, um von der Couch aus sehen zu können, was auf der Straße so passiert. Ich bin über-

zeugt, dass für genau solche Menschen die Sendung „Big Brother“ konzipiert worden ist. Da muss man sich auch nicht bewegen, um zu spechteln. Plus: Es gibt mehr Drama als in der durchschnittlichen Landgemeinde.

Bevor Sie jetzt aber aufatmen und sich wieder dem Sitznachbarn oder Kollegen widmen, eine Warnung: Die Psychologen haben auch herausgefunden, dass man selbst stets glaubt, wenig interessant und daher nicht beobachtungswürdig zu sein. Das stimmt aber nicht!

Tarnkappen-Illusion heißt das, und erklärt endlich, warum so viele Menschen im Auto – umgeben von Fenstern – Nase bohren.

eMail: katharina.zach@kurier.at

WIEN

Fünf Schwerverletzte: Auto krachte gegen Bankfiliale



Die Feuerwehr musste das Unfallauto vor der Filiale bergen

Unfall. Kurz vor sechs Uhr in der Früh am Sonntag ereignete sich ein spektakulärer Unfall: Ein Auto war gegen die Filiale einer Bank beim Wiener Stadtpark gekracht. Der Pkw dürfte aus der Kurve geflogen sein und dabei etliche Betonpoller touchiert haben. Der Fahrer sei mit weit über

100 Stundenkilometern auf nasser Straße unterwegs gewesen, heißt es. Laut Vortestgerät hatte er 1,66 Promille Alkohol im Blut. Die fünf Insassen erlitten schwere Kopf- und innere Verletzungen. Dass der Pkw in das Hotel Hilton gerast sei, stellte sich als Fehlinformation heraus.